

Mit Praxisnähe gegen den Ärztemangel

MEDIZIN Die Studentin Catharina Nitsche hospitierte in Gemeinschaftspraxis in Schortens

Die „European Medical School“ in Oldenburg arbeitet mit Praxen der Region zusammen. Eine davon ist die von Dr. Ingo Beier in Schortens.

VON MEIKE HICKEN

SCHORTENS – Vor allem auf dem Land merkt man den Ärztemangel. Geben Hausärzte ihre Praxen aus Altersgründen auf, gibt es nur selten einen Nachfolger. Dabei ist Medizin ein beliebtes Studienfach. Sicher, der erforderliche Notendurchschnitt ist hoch, die Ausbildung lang. Inclusive der erforderlichen Weiterbildungen brauchen Ärzte mindestens elf Jahre, bis sie alleinverantwortlich arbeiten können. Und dann zieht es viele in Kliniken oder Facharztpraxen in großen Städten. Der Beruf des Landarztes oder auch des Hausarztes in kleinen Gemeinden ist nur selten eine Wunschvorstellung.

Das soll nun wieder anders werden. Als vor gut einem Jahr die medizinische Fakultät an der Universität in Oldenburg eröffnet wurde, geschah das mit einem neuen Konzept. An der „European Medical School“ lernen die Studenten praxisnah. Auf dem Lehrplan stehen neben naturwissenschaftlichen Grundla-

gen auch Sozialkompetenz und ethische Fragen. Die Studienplätze werden nicht nur nach dem Numerus Clausus, sondern auch nach einem eigenen Verfahren vergeben. Außerdem hospitieren die Studenten einmal im Semester in Praxen der Region.

So wie Catharina Nitsche. Sie hat

die vergangenen fünf Tage in der Gemeinschaftspraxis von Dr. Ingo Beier und seinen Kollegen in Schortens verbracht. Die Ärzte sind Partner

der Universität, bilden regelmäßig Studenten aus. Catharina Nitsche ist die zweite, die dort hospitiert.

Die 18-Jährige studiert im ersten Semester Medizin in Oldenburg. In den vergangenen fünf Tagen hat sie gemerkt, dass diese Entscheidung genau richtig war. Das hat nicht nur mit dem fachlichen Wissen zu tun. Es ist auch der Umgang mit ganz unterschiedlichen Menschen, der den Beruf für sie ausmacht. „Die Lebensumstände haben viel mit der Krankheit und der Behandlung zu tun“, sagt sie. Und genau deshalb stand im Mittelpunkt des Besuchs in Schortens auch die Sozialkompetenz.

Catharina Nitsche begleitete Dr. Ingo Beier bei einem Hausbesuch. Sie schaute sich das Umfeld an, in dem der Senior lebt, erkundigte sich nach Schwierigkeiten und dem sozialen Netz. „Das alles hat Auswirkungen auf den Menschen“, ist die Studentin sicher. Und genau deshalb nimmt es im Lehrplan der „Medical School“ auch einen großen

Rahmen ein. „Ich denke, das Konzept ist goldrichtig“, sagt Beier. Bislang sei das Medizinstudium zu verschult gewesen, den ersten Kontakt zu Patienten habe es frühestens im siebten Semester gegeben – und damit auch oft das späte Erwachen, dass dieser intime Umgang mit Menschen einem überhaupt nicht liegt.

Das kann Catharina Nitsche bereits nach diesen fünf Tagen ausschließen. Und noch eine Idee der „Medical School“ scheint zu funktionieren: „Ich kann mir gut vorstellen, später so wie hier als Hausärztin zu arbeiten.“ Die 18-Jährige kommt aus Ibbenbüren bei Osnabrück, auch der Weg zurück in eine Kleinstadt ist denkbar. Erst einmal möchte sie aber alle Bereiche der Medizin kennen lernen – um sich später vielleicht genau wie Dr. Ingo Beier nicht nur um die gesundheitlichen, sondern auch um die sozialen Belange der Patienten zu kümmern.



Allgemeinmediziner Dr. Ingo Beier schaut ganz genau hin, wenn Studentin Catharina Nitsche den Bewegungsapparat der Patienten – hier Rolf Nommensen – überprüft. Sie hat fünf Tage in der Praxis in Schortens hospitiert.

WZ-FOTO: LIBBE